

Für Laibach:  
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:  
 Ganzjährig . . . 11 fl. — kr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vier-  
 teljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzeln Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Für die einpaltige Petitzeile  
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-  
 schaltung à 7 kr., dreimaliger  
 à 10 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal  
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und  
 öfterer Einschaltung entspre-  
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 38.

Samstag, 15. Februar 1873.

Morgen: Juliana.  
 Montag: Constantia.

6. Jahrgang.

## Viel Geschrei und wenig Woll.

Die Führer unserer Nationalklerikalen fangen an unser Mitleid zu erregen, sie heimsen bei allen ihren Anläufen nur Misserfolge und Fiascos, die einen kläglicher als die andern, ein. Statt irgend wie einen Erfolg ihrer Thätigkeit aufzuweisen, eilen die Wackern von Niederlage zu Niederlage, von Blamage zu Blamage. Trotzdem wieder einmal die ganze Klerisei im Lande „Slovenien“ aufgebieten ward, trotzdem nun Pfarrer und Kapläne schon durch mehr als vierzehn Tage von Dorf zu Dorf, von Hütte zu Hütte mit der famosen Petition hausieren gehen, trotzdem sie auf die perfideste Weise vorgehen, den Bauer und Gewerbsmann bei der empfindlichsten Seite packen und ihm vorschwindeln, er werde weniger Steuern zu zahlen haben, wenn er sein Kreuzzeichen auf den vorgehaltenen Bogen hinsetzt, vermag der Moniteur der Partei noch kaum ein Duzend Unterschriften von Gemeindeauschüssen zu verzeichnen. Dies klägliche Resultat steigert begreiflicherweise auch die Wuth den Großsprecher. Nächste den Landesbehörden, die ihre Pflicht thun, treffen seine Schmähungen insbesondere unser Organ, weil wir von dem irregeleiteten, mißbrauchten, betrogenen Volke sprachen, weil wir ihnen die Wahrheit nicht ersparen konnten, so unangenehm sie den Verführern und Verdummern des Volkes auch in die Ohren klingen mochte. Während man auch nicht den leisesten Versuch macht, eine der angeführten Thatsachen zu widerlegen oder eines der Argumente zu entkräften, greift man zu dem alten perfiden

Mittelschen und schreit in die Welt hinaus, wir hätten das slovenische Volk beschimpft, indem wir seine Führer kennzeichneten. Noch nie hat ein publicistisches Organ so strenge unterschieden zwischen dem armen bethörten Volke und seinen Verhöhnern, wie wir es thun. Wenn man ehrlich sein und mit loyalen Waffen kämpfen will, so weise man uns auch nur eine Stelle nach, wo wir die Thorheiten und Irrthümer der Führer dem Volke zur Last gelegt, oder man stelle den Beweis her, daß die anderthalb Millionen Bewohner Sloveniens wie ein Mann hinter den laibacher Pervaken oder hinter dem politischen Verein „Slovenija“ stehen; man stelle statt allen Geschreis über Unterdrückung und Verhinderung des Petitionsrechtes einmal den Beweis her, daß dem genannten Vereine oder seinem Zwillingbruder, dem kath. politischen, in den Vereinsstatuten das Recht vorbehalten ist, öffentlich zu demonstrieren und im Lande eine agitatorische Heize zu veranstalten.

Was aber die Maßregeln der Regierungsorgane betrifft, so werden unsere Leser uns das Zeugnis geben, daß wir nicht zu den enthusiastischen Lobrednern der Regierung um jeden Preis gehören, daß wir nicht bei jeder Aeußerung von „Energie“, womit das Ministerium Auersperg wider die gegenwärtige Coalition der Föderalisten, Ultramontanen und Feudalen vorgeht, in überschwenglichem Entzücken uns ergehen. Im Gegentheil verschließen wir uns nicht der Erkenntnis, daß unsere Verwaltungs-politik schreiende Mängel enthält, daß ihr aus der Zeit des Absolutismus noch manches anklebt, das

zu beseitigen zur Pflicht wird. Doch wird, wer die verschiedenen Ausgleichsären in Oesterreich erlebt und das Gebahren der oppositionellen Parteiführer am Werke beobachtet hat, nicht umhin können zu gestehen, daß es auf irgend eine Weise noththut, denselben zu zeigen, daß Gesetz und Ordnung in Oesterreich noch nicht ganz leere Formeln geworden, sondern noch eine materielle Gewalt zur Grundlage haben, die sehr wohl geltend gemacht werden kann, ohne das Gesetz im geringsten zu überschreiten, und daß das Prinzip, welchem das jetzige Ministerium seinen Bestand verdankt, nicht bloß thatsächlich für den Augenblick herrscht, sondern auch zum alleinherrschenden bestimmt ist.

Daß die Sache der Ordnung bereits wesentlich erstarkt ist, erweist sich am besten aus dem totalen Fiasco, welches die Gegner mit ihren großartig in Szene gesetzten Demonstrationen in jüngster Zeit erlitten haben. Ueberall ist das Volk in seiner großen Mehrheit den Regierungsorganen dankbar, daß sie alle Versuche der Volksverheer, Meetings und Volksversammlungen zu veranstalten, Scandal zu erregen, die Menge zu lockern und zugleich einen Druck auf dieselbe zu üben, durch strenge Handhabung der gesetzlichen Vorschriften zu vereiteln wußten. Schon längst fügte man sich nur mit Widerwillen dem Terrorismus der Führer und jetzt, wo man sieht, daß die Regierung nicht bloß den Willen, sondern auch die Kraft besitzt, jeden in seinem Rechte zu schützen, wird der offene Abfall immer häufiger, werden die Erklärungen, sich nicht zu willenslosen Werkzeugen einiger ehrgeizigen Subjecte

## Fenilleton.

### Ein harter Winter.

Der heurige Winter, der bis Neujahr Blumen im Freien in Külle sprossen ließ und im Jänner Schnepfen, Weiskäfer, Staare, Schmetterlinge u. s. w. als vorzeitige Frühlingboten sandte, ist recht dazu angethan, uns mit einer gewissen Behaglichkeit auf jene Jahre blicken zu lassen, in denen der Frost sein strenges Regiment führte.

So berichtet der märkische Chronist Beckmann über den „bellummenen“ Winter von 1739/40. Die Kälte war so entseßlich, daß, wenn man Wasser etliche zwanzig Fuß hoch herabfallen ließ, dasselbe zu Eis erstarrte, ehe es auf der Erde ankam, daß der Wein während der Communion in den Kelchen gefror, daß das Wasser in den Brunnen, das Bier in geheizten Stuben am Fenster, der Wein in den Fässern fror. Die Luft war von Eistheilchen so erfüllt und von diesen so dick, daß der Schall der Glocken und jedes andere Geräusch ganz dämpf und kaum halb so vernehmlich wie zu anderen Zeiten war; der Wind war durchdringend und

schneidend; das Feuer in großen Wohnräumen gänzlich ohne jegliche Wirkung, und letztere waren gar nicht zu erwärmen.

Der Frost drang so tief in den Erdboden ein, daß man an einigen Orten nicht einmal im Stande war, die Todten zu bestatten. Die Erde bekam große, fußbreite Risse, war vor dem Mai noch nicht vollständig wieder aufgethaut und konnte erst sehr spät beackert werden. Ja es fand sich sogar noch im Juni um Johanni Eis auf den Feldern und Wiesen.

In den stillstehenden, tiefen Gewässern hatte das Eis eine Stärke von zwei Ellen, während kleinere Flüsse, Seen, Teiche und Brunnen bis auf den Grund ausfroren, so daß kein Tropfen Wasser darin zu finden war. Die großen Flüsse, wie Oder und Elbe, hatten ein so dickes Eis, daß man elf Wochen lang mit den schwersten Lastwagen über dasselbe fahren konnte. Den Menschen erfroren die Gliedmaßen, Nase, Ohren, Füße, Finger, Kinn; ja nicht selten fanden sie in der Kälte ihren Tod.

Die Vögel hatten durch die Kälte und den Mangel an Futter arg zu leiden. Anfangs Frühling fielen Sperlinge, Schwalben zc. singend und zwitschernd von den Dächern herab und wurden zu

Tausenden todt gefunden. Aus Mangel an Fraß schrien und krächzten die Raben den ganzen Tag bis in die Nacht hinein. Von dem zahmen Geflügel erfroren sogar viel in den Ställen.

Ebenso wenig vermochte sich das Vieh in den Stallungen gegen die Kälte zu schützen, zumal da wegen des frühzeitig eingetretenen und lange anhaltenden Winters kein Stroh zur Einstreu gereicht werden konnte, sondern das Lagerstroh zum Füttern verbraucht wurde. Das Rindvieh zitterte, bebte und leuchtete und blutete aus der Nase; die Extremitäten, wie Ohren, Füße und Klauen wurden von der Kälte stark angegriffen und letztere faulten im nächsten Jahre ab.

Die Kälte drang sogar den Thieren bis in die Eingeweide, in das Mark ein, so daß letzteres braun und wässrig wurde, die Lungen fast einem geriebenen Erdkloie gleichen, das Gehirn aber schwarz aussah. Vieles Vieh erfroren ganz, und als es geöffnet wurde, zeigte es sich, daß die Füße bis übers Knie unter dem Felle mit Blut überzogen waren.

Die Schweine litten besonders, noch mehr aber die Schafe. Aus Mangel an gehöriger Nahrung starben ganze Schafereien fast vollständig aus. Was

hergeben zu wollen, immer zahlreicher. Vergebens ist alles Jammer in den nationalen Organen, vergebens die ungezügelt Sprache, die wilden Haß gegen die angeblichen „Feinde der Nation“ predigt und nährt. Der Nimbus der Macht ist ihnen genommen, das freche Lügengewebe, das sich nicht scheute, die Krone in den Kampf hineinzuzerren und dem Volke weiszumachen, dieselbe stehe auf Seite der Verfassungsfeinde, ist durch die Thatfachen zerissen; die Einsicht, daß nicht im Hezen und Schüren gegen Regierung und Verfassung die politischen Rechte des Landes, seine Stellung zum Reiche und seine geistigen und materiellen Interessen gewahrt werden, beginnt sich unaufhaltsam Bahn zu brechen.

In dieser Noth nehmen die nationalen Hezorgane ihre Zuflucht zu dem Vorwurfe, daß es mit der Freiheit, welche die österreichische Verfassung allen Völkern verbürge, nicht weit her sein müsse, wenn den Slaven gegenüber Meetings und Volksversammlungen verboten, das Auflegen und Weitergeben von Adressen verhindert, das Petitionsrecht beschränkt werde. Sie vergessen dabei freilich nur den kleinen Umstand, daß diejenigen, welche das ganze Land durch ihre Meetings und ihren Petitionssturm in Aufregung bringen wollen, in ihren eigenen Organen Tag für Tag eingestehen, daß sie von dieser Verfassung, welche die freie Meinungsäußerung des Volkes in Versammlungen, Vereinen und durch die Presse verbürgt, absolut nichts wissen wollen, daß sie den Umsturz derselben planen, daß sie die Fundamentalartikel an Stelle derselben setzen wollen. Nun ist es aber in keinem Freistaate der Welt gestattet, als Hebel zum Umsturz der Verfassung die Verfassungsrechte selbst zu missbrauchen; keine Regierung, die sich selbst achtet, duldet auch nur einen Protest gegen die bestehenden Gesetze. Zudem hat das Volk, von dem sie lügen, daß es hinter ihnen stehe, gar kein Verlangen nach dem Umsturze, gar kein Bedürfnis zu derartigen Kundgebungen. Das beweist am besten der Umstand, daß die Volksverheger daselbe erst künstlich erregen, durch allerhand Lügen und Schwindel, durch specielle Agitation vorbereiten und durch terroristischen Druck jedesmal in die gehörige „Stimmung“ hineinversetzen müssen, damit es ihren verderblichen Plänen zur Folie diene.

Wer kann den Behörden einen Vorwurf daraus machen, daß sie endlich diesem unlauteren Treiben einen Halt geboten, daß sie sich endlich einmal an ihre Pflichten erinnerten, das Ansehen der Gesetze aufrecht zu erhalten. Oder greifen etwa die patentierten Gesetzesverächter nicht die bestehende Grundlage der Staatsordnung systematisch an, sind dieselben etwa zum Glauben an die Gültigkeit und Stärke der Verfassung zu bekehren, so lange man

ihren Angriffen auf dieselbe freies Spiel läßt? In jedem Staatswesen — sollte man meinen — sei es doch das erste und wichtigste Interesse der obersten Gewalten wie Pflicht der Landesbehörden, darüber zu wachen, daß das Bestehen der Staatsgrundgesetze nie und nimmer in Frage gestellt erscheine, sondern daß das Volk in denselben ein festes und unverrückbares Bollwerk vor sich sehe, woran es sich zu halten habe. Mit anderen Worten: es muß für unzweifelhaft gelten, daß verfassungsmäßige Zustände nur wieder auf verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden können. Wir haben in Oesterreich der traurigen Erfahrungen bereits genug gemacht, wohin man geräth, wofern man darob auch nur den leisesten Zweifel walten läßt. Die Beamten wurden in ihrer Haltung unsicher, das Volk leicht verführbar; der nächste beste Krakehler verhöhnt ungestraft das Gesetz und die Behörden, alle Autorität schwindet, der Zusammenhang des ganzen Staatswesens lockert sich, den Föderalisten selbst, wenn sie durch einen neuen Umsturz aus Kaderkämen, würde die Gefährlichkeit des gegebenen Beispiels aus unmittelbarer Erfahrung klar werden. Oder geben sich dieselben wirklich der Täuschung hin, die von ihnen vorher gebrauchten Waffen lügen alsdann nicht auch für eine gegen sie selbst gerichtete Opposition bereit? Gewiß, die föderalistische Agitationsweise, welche die Staatsgrundgesetze verleugnet und sie dennoch zur Opposition mißbraucht, stände dann als ein legitimeres Vorbild für andere da und wäre ein directer Wegweiser zum Ansturm gegen jede neue föderalistische Schöpfung.

Eine politische Partei, die nicht auf gesetzlichem Wege, im parlamentarischen Kampfe die Oberhand zu erlangen vermag, sondern an einen Gewaltstreich der Krone appelliert, ist in geordneten Zuständen moralisch unberechtigt und hat wegen der verderblichen Nachwirkung ihres Zerstörungstriebes auch die Fähigkeit, nicht geordnete Zustände für die Zukunft heraufzubeschwören. Es kann durchaus nicht in der Absicht der Regierung liegen, die national-klericalen Ränkeschmiede „zur Liebe zu zwingen“, wie ein hiesiges Organ derselben sich ausdrückt, wohl aber ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, eine derartige Agitation zu bekämpfen, die das Volk um seine heiligsten Rechte betrügen möchte; wohl ist es insbesondere in dem vorliegenden Falle Pflicht, den föderalistischen Schwindel mit der geheimen „Protection von oben“ einmal gründlich zu zerstören. Gerade dieser Wahnglaube, den man mit dem Petitionssturm zu wecken sucht, hat schon viel Unfug angerichtet, so manchen sonst Wohlgestimmten in die klericalen Rege geführt und den verfassungseindlichen Plänen die Massen dienstbar gemacht.

Das slovenische Volk kann sich nur Glück wün-

schon, daß die Regierung durch strenge Handhabung der Gesetze der nationalen Hezwirtschaft zu steuern beginnt. Der bessere Kern desselben, der treu zum Reiche und zu den Prinzipien vernünftigen Fortschrittes hält, heißt schon jetzt das Vorgehen der Regierung willkommen, weil er von dem Terrorismus einer rücksichtslosen Wählpartei frei wird. Es war ein despotisch auferlegtes Joch und sein Druck ward schwer gefühlt. Das Geschrei, das gegenwärtig über die jüngsten Regierungsmaßnahmen in den nationalen Organen laut wird, begegnet nur wohlverdientem Spotte, weil es ebenso gerechtfertigt ist, wie etwa die Klage des Diebes und Einbrechers gegen das Strafgesetz. Auf alle Fälle aber erheischt das staatliche Gesamtinteresse die Abwehr eines höchst verderblichen Uebelstandes; es kann nicht ferner geduldet werden, daß die offen erklärte Umsturzpartei für ihre finsternen Zwecke die geheiligte Macht der Krone in Beschlag nehme.

## Politische Rundschau.

Laibach, 15. Februar.

**Zuland.** Ueber die endliche Einbringung der Wahlreform gibt sich in der verfassungstreuen Presse allgemeine Befriedigung kund. Auch die Volksvertretung ist durchdrungen von der Größe der Aufgabe, vor welche sie diese Gesetzesvorlage stellt, und sie wird ihre Pflicht thun. Welche hohe Bedeutung man dieser Aufgabe in den gesinnungsverwandten Kreisen jenseits der Leitha beilegt, beweisen neuerdings die Ausführungen des leitenden Organes der ungarischen Verfassungspartei. Der „Pester Lloyd“ sagt unter anderem: „Die Wahlreform-Frage ist nicht eine politische und staatsrechtliche Frage allein — sie ist in erster Linie vielleicht eine Machtfrage. Auch darum handelt es sich, ob die natürliche Suprematie des deutschen Elementes in Oesterreich, das sozusagen die politische Nationalität Cisleithaniens repräsentiert, ob die natürliche Suprematie der Partei der Reichs- und Verfassungstreuen ihren rechtlich fixierten Ausdruck erhalten soll. Das kann ohne Ungerechtigkeit und ohne alle unbillige Verkürzung legaler Ansprüche geschehen, denn es ist ein reales Verhältnis. Diese Suprematie ist thatächlich vorhanden und es ist nothwendig, daß sie vor jeder Anfechtung geschützt werde. Eine neue unblutige Schlacht am Weißen Berge kann Böhmen nicht erspart werden. Aber nicht die Größe der augenblicklichen Kriegsbeute, der Erfolg für das Ganze bestimmt den Werth des Sieges. Nicht das Plus von einigen Abgeordneten sitzen — der Grundstich der directen Wahl, die Sicherung des verfassungsmäßigen Regiments ist der Zielpunkt der Nation. Der Kampf

Fortsetzung in der Beilage.

von ihnen mit genauer Noth der Kälte widerstanden hatte, das erlag späterhin dem Hunger. Denn nach dem langen Froste und vielem Schnee fand sich keine Weide, und die Vorräthe waren aufgezehret. Als die Schafe im Frühjahr ausgetrieben wurden, nährten sie sich mit dem erfrorenen, vertrockneten Heidekraut und fraßen die noch dürren, noch nicht ausgeschlagenen Zweige von den Bäumen.

Das Vieh wurde ganz kraftlos, mußte oft mit Schleifen von den Feldern nach Hause gebracht werden, kreperte oder wurde todtgeschlagen. Das Fleisch von demselben aber war zähe, ohne Saft und Kraft und zum Genuße untauglich. Das übrig bleibende Vieh war wegen seiner Entkräftung zur Zucht und zum Zuge unbrauchbar geworden. Die Kühe gaben keine Milch und brachten keine Kälber. Auch die Pferde hatten, obschon weniger als das andere Vieh, zu leiden. So erfroren noch in der Nacht vom 2ten bis 4. Mai gegen 60 Stück derselben.

Das Wild fand man haufenweise todt und was von demselben späterhin erlegt wurde, war zum Essen nicht zu gebrauchen. Die Hasen trieb der Hunger in die Gebäude, wo sie ganz ermattet gefangen wurden. Die Fische erstickten in den Gewässern aus Mangel an Wasser und Luft, weil die

Deffnungen, so wie solche gehauen wurden, sofort wieder zufroren. Daher kam es, das etliche Arten von Fischen gänzlich ausstarben. Im Frühjahr, als das Eis aufthaut, lagen die ersticken Karpfen und Bleien haufenweise in demselben. Die Frösche ließen sich erst um Bartholomäi hören.

An den Bäumen borst die Rinde auf, oft mit einem lauten Knalle, was besonders zur Nachtzeit in den Wäldern „fürchterlich anzuhören“ war; sie bekamen Risse und starben später ab. In den Gärten erfroren sehr viele Bäume, Sträucher und Pflanzen, selbst das Gras auf den Wiesen bis in die Wurzeln.

Im Dezember fiel in den Wäldern von Lehnitz und Leßlingen in einem Strich von etwa vier Meilen Breite ein Eisregen, welcher sich armdick an die Zweige ansetzte und durch seine Wucht selbst die stärksten herabbrach, ja ganze Bäume niederriß. Viele tausende von Klastern Holz mußten deshalb gefällt werden und wurde, wie der Chronist sagt, dadurch in jener Gegend das Holz „ziemlich wohlfeil und die Klaster nicht höher als mit zwei bis drei Gr. auf der Stelle verkauft.“

Großen Schaden litt das Getreide auf den Feldern. Das Wintergetreide litt dergestalt durch den

Frost, daß auf den meisten Feldern nur einzelne Halme stehen blieben. Wo das Getreide trespig ober radig gewesen war, da wurde es nachher ganz rein, weil Samen und Wurzeln des Unkrautes durch den Frost vertilgt wurden. In den meisten Orten mußte die Winterung gänzlich umgeändert werden, und wurde dafür Gerste und Hafer ausgefäet. Unter diesen Umständen, bei dem Miswachs des Wintergetreides, dem Sterben des Viehes, des Wildes, des Geflügels, der Fische, dem Ruin der Gärten konnte es denn auch nicht fehlen, daß alle Lebensmittel theurer wurden, zumal sich die Ernte wegen des darauf folgenden kalten Sommers sehr verzögerte.

Zu allem diesem kam noch, daß die Wassermühlen eingefroren waren, während die Windmühlen nicht zureichten, so daß man schon zufrieden sein mußte, wenn man das Getreide nur geschrotet erhielt. Man mengte an einigen Orten bereits Raff oder Spreu unter das Mehl. Die Noth, die schon so groß war, würde noch größer geworden sein, hätte nicht der König aus den Magazinen an die Armen Mehl für einen billigen Preis verkaufen lassen.

(„Schles. Ztg.“)



### Witterung.

Laibach, 15. Februar.  
Nacht bewölkt, Schneeflocken. Vormittags Höhennebel, sonniger Nachmittag, Wolkenzug aus Nord. Temperatur: Morgens 6 Uhr -- 8.5°, nachmittags 2 Uhr -- 1.2° C. (1872 + 5.7°, 1871 -- 1.9°). Barometer im Steigen 741.18 Millimeter. Das gefrige Tagesmittel der Temperatur -- 8.4°, um 8.1° unter dem Normale.

### Verstorbene.

Den 14. Februar. Johanna Zupan, Arbeiterin, 25 J., Civilspital, Tuberculose.

## Das Annoncen-Bureau

in Laibach, Hauptplatz 313,  
besorgt

### Pränumerationen und Einschaltungen

für sämtliche inländische Zeitungen, Vormerkungen über Verkauf und Verpachtung von Realitäten, über zu vermietende Wohnungen, Magazine, Verkaufsgewölbe, über zu besetzende offene Dienstplätze für Beamte, Schreiber, Handlungscommis, Lehrlinge, Bediente, Hausknechte, Köchinnen, Stubenmädchen und Mägde. (93-1)

## 2 Pferdestände

und eine dazu gehörige

## Wagenremise

in der Gradischavorstadt werden sogleich vermietet. Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach, Hauptplatz Nr. 313. (94)

## Ein Verkaufsgewölbe,

inmitten der Stadt Cilli, auf sehr gutem Pflaster, sammt Magazin, ist bis Ende April d. J. zu vergeben. Auskunft ertheilt Herr **Joh. Schmidt**, Buchbinder in Cilli. (82-1)

## Epileptische Krämpfe (Fall-sucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Dr. O. Killisch**, Berlin, Louisenstrasse 45. Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung. (732-29)

## C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz,

empfiehlt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Selden- und Woll-Crepin**, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen, schwarz und farbig Repps, Atlas, Noblesse und Taffetas, schwarz und farbig Seiden- und Baumwoll-Samte, Woll- und Seiden-Plüsch, schwarz und farbig Noblesse, Falles, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder, schwarz, weiss und farbig Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen, weiss und schwarz, glatt und faconiert Seiden-Tüll, „A“ und „B“, Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse, geschlungene und gestickte Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percall, Vorhang- und Schlafrock-Quasten, weisse Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percall-Bänder, Knöpfe jeder Art, Seide, Zwirn, Nadeln etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expediert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwillig besorgt. (12-19)

### In der Gärtnerei

## Ermacora

Gradischa Nr. 38,  
sind

## Bouquets

zu den billigsten Preisen zu haben, u. z. 1 Bouquet mit 3 Camilien und Beilchen um 1 fl. 50 kr., do. mit 5 Camilien zu 2 fl., mit 6 Camilien um 3 fl., mit 7 Camilien um 4 fl. u. s. w.

## Agenten

für einen großen Artikel für Restaurationen und Sommergärten werden für Laibach gesucht. — Event. Verdienst groß. — Jene, die bei dieser Branche Bekanntschaft haben, wollen ihre Offerte einreichen unter Chiffre **O. 4831** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien**. (95)

## Ein Commis,

der deutschen und slowenischen Sprache mächtig, findet sogleich Aufnahme in der Spezerei- und Manufacturwaren-Handlung des **Ed. Hofmann** in Gottschee. (87-3)

## Zahnarzt A. Paichel aus Graz

beehrt sich hiemit anzuzeigen, daß er nur noch bis Ende d. M. aus der

## Bahnheilkunde und Bahntechnik

ordinieren wird. Wohnt Sternallee Nr. 37 im Petriovichschen Hause 1. Stock. (83-4)

## Casino-Anzeige.

Den verehrten Casinovereinmitgliedern wird hiemit bekannt gegeben, daß im Laufe des Faschings 1873

## Vier Bälle

in den Vereinslocalitäten abgehalten werden, und zwar:

1. Ball am 15. Jänner,
2. Ball am 29. Jänner,
3. Ball am 12. Februar und
4. Ball am 24. Februar.

Der jedesmalige Anfang ist um 8 Uhr.

Laibach, am 1. Jänner 1873.

Von der (761-4)

## Casinovereins-Direction.

## The „Little Wanzer“

bewährte amerikanische Schiffchen-Doppelsteppstich-Nähmaschine zum Hand- und Fußbetrieb,

sehr einfach construirt, leicht zu erlernen und dem Zu- und Abbruch nicht unterworfen.

Die bedeutende Zahl von Medaillen, welche der „Little Wanzer“ auf den verschiedenen Ausstellungen ertheilt worden, vermehrte sich im Jahre 1873, indem derselben zu St. Jago die goldene Medaille, zu Moskau die goldene Medaille zuerkannt wurden. Prospekte und Nähproben gratis.

Hauptniederlage der „Little Wanzer“ für Krain bei

## Ernst Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 & 44.

Zweig-Niederlagen in Rudolfswerth Carl Jenkner, Krainburg  
Pučnik & Sohn, Neumarkt J. Raithareck. (70-3)

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

## Größte Seltenheit

ist es heutzutage, wenn man bei dem jetzt so riesenhaft herrschenden Schwindel mit Uhren eine richtiggehende und verlässliche Uhr preiswürdig, ohne beschwindelt zu werden, bekommen kann. Wer eine gutgehende und billige Uhr wünscht, wolle sich nur direct an den berühmten

## Uhrmacher M. Müller

in Wien, Babenbergerstraße Nr. 1

wenden, der seine gut regulierten Uhren, vom

## Puncierungs-Amte erprobt

zu nachstehenden ungläublichen, aber doch wahren Preisen verkauft. Nur fl. 1.40 pariser Montmartre-Waunduhren sammt Kette und einjähriger Garantie.

Nur fl. 2, 2.50 dieselben in feinerer vergoldeter Ausführung.

Nur fl. 8.50 eine englische Cylinder-Taschenuhr mit Flachglas, sammt Kette, Medaillon, Etui, Uhrschlüssel und Garantieschein.

Nur fl. 10 eine echt englische silberne Cylinderuhr mit Kristallglas, Secundenziffer, sammt Chinagoldkette und Garantieschein.

Nur fl. 12 eine silberne Cylinderuhr zum Springen, starkem Kristallglas sammt Chinagoldkette und Garantieschein in 14 fl., 16 fl. feinere Sorten.

Nur fl. 15 oder 18.50 eine echt englische silberne Ankeruhr mit feinsten Gravirung, sammt Chinagoldkette und Garantieschein. 20, 22 fl. feinere.

Nur fl. 13 eine echt englische Chronometeruhr sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein

Nur fl. 15.50 dieselbe bedeutend feiner, mit orientalischem Wegweiser.

Nur fl. 14 oder 17 eine englische Prince of Wales-Memorialuhr stärksten Kalibers mit Kristallglas, Rückwerk; diese Uhren haben gegen andere den Vorzug, daß man selbe ohne Schlüssel aufziehen kann; zu solchen Uhren erhält jeder eine Chinagoldkette und Garantieschein gratis. Feinere 18, 20, 25 fl.

Nur fl. 14.50 eine echt englische Cylinderuhr, neuester Facon, mit Doppel-Kristallgläsern, wo auch das Werk gestossen zu sehen ist, sammt Garantieschein.

Nur fl. 13 eine Cylinderuhr mit Doppelmantel, Savonette, Springer, Kristallgläsern und Rückwerk, sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.

Nur fl. 15.50 oder 17 eine ganz kleine Damenuhr echt Silber und echt verguldet, sammt einer echten Chinagoldkette und Garantieschein.

Nur fl. 17 eine echt englische, feinst feuervergoldete silberne Chronometeruhr mit Doppelmantel, feinst emailliert, sammt Chinagoldkette und Garantieschein. Feinere 20 fl.

Nur fl. 16.50 oder 18.50 die feinste silberne, echt englische Ankeruhr auf 15 Rubens, sammt Chinagoldkette, Leder-Etui und Garantieschein.

Nur fl. 20 eine silberne Memorialuhr, ohne Schlüssel aufziehbar, sammt Chinagoldkette und Zug hör.

Nur fl. 24.50, 26.50, 28.50 eine goldene Damenuhr, sammt Kette, Medaillon und Garantieschein Feinere fl. 45-65 mit Brillantsteinen.

Nur fl. 7.50 eine prachtvolle pariser Bronzeuhr mit Schlagwerk, unter Glas, eine Herde für jedes Zimmer.

Reparaturen aller Art werden aufs beste ausgeführt und auch von der Provinz entgegen genommen.

Alle meine Uhren sind Prima-Qualität und nicht mit Falsificaten Secunda- und Tertiara e zu verwechseln.

Chinagoldketten zu fl. 1.50, 2, 2.50, 3.50, 4.50 bis fl. 10.50.

Gegen Voranzahlung des Betrages oder Postnachnahme wird jede Bestellung binnen 2 Stunden praktisch ausgeführt. Preiscurante gratis.

Uhrmacher, Uhrenhändler finden ein großes Lager von 4-7000 Uhren zu stauend billigen Preisen.

Alle Sorten Wand- und Pendeluhren, eigene Fabrikate, ebenso billig.

Nur durch mehrjährigen Aufenthalt in England und der Schweiz im Hause Schopp, Löw & Comp, ist es mir möglich, alle Sorten Uhren in Prima-Qualität billig zu verkaufen.

Für die bei mir gekauften Uhren garantiere ich 5 Jahre; im Falle, daß während der 5 Jahre die Feder nicht oder sonst was anderes paßter, verpflichte ich mich, dies unentgeltlich zu reparieren.

Filiale in Paris: Rue Noovi 37. Mailand: Corso Vittore Emanuele 4. Turin: Borgo St. Alexandrien: Piazza Carer 15 etc. (65-2)

Verleger und für die Redaktion verantwortlich: Otto von Bamberg.